

Bernd Marin

Der Standard, 7. Jänner 2012

Österreich 1995 – 2012

Eine objektiv erfolgreiche Sozialbilanz, die sinkende Lebenszufriedenheit generiert: wie ist diese Malaise möglich?

Österreich ist zwar keine Insel der Seligen, aber eine Erfolgsstory, bis heute. Das BIP hat sich seit 1995 über ein Drittel, pro Kopf über ein Viertel erhöht, die genuinen Ersparnisse bis zur Krise 2007 mehr als verdoppelt und der UNDP Human Development Index ist deutlich angestiegen.

Das Wirtschaftswachstum war über dem europäischen Schnitt, ebenso das Nettoeinkommen pro Kopf, auch wenn es um ein Drittel hinter dem Wachstum zurückblieb. Die Beschäftigung wuchs weiter auf hohem Niveau, Österreich verbesserte sich von Rang 7 auf 4. Die Arbeitslosigkeit ist jetzt die niedrigste, das Pflegegeld das höchste Europas. Zwar verlor Österreich trotz geringerer Ungleichheit der Einkommen (Gini-Koeffizient) minimal und drei Ränge (von 3 auf 6), doch verbesserte es sich bei der Armutsgefährdung (Rang 9 auf 5) und ihrer Reduktion durch Sozialleistungen (Rang 8 auf 5) und gehört (mit Ausnahme der Vermögen) zu den egalitärsten und effektiv umverteilend solidarischsten Gesellschaften – in der EU-27 und weltweit.

Ausgezeichnete Gesundheitsindikatoren unterstreichen diese hervorragende Sozialbilanz. Wohlfahrt und subjektives Wohlbefinden waren durch schmerzliche Schwächen bei Bildung, Forschung, Wissenschaft, Innovation und Management des öffentlichen Sektors sowie eine sich in Summe verschlechternde Umwelt-Bilanz kaum zu beeinträchtigen, weil Treibhausgase, CO₂Emissionen, Stickstoffoxide oder Bildungsdefizite

nicht erlebbar sind - und Forschungs-rückstände erst mittelfristig Wachstums-/Wohlstandsverluste bewirken.

Wir Österreicher hätten also allen Grund hochzufrieden zu sein – sind es aber ganz und gar nicht. Beim Better Life Index der OECD im Mittelfeld (14. von 34 Ländern) sind wir besonders schwach bei Lebenszufriedenheit und Wohnen (trotz bis zu 50 Prozent mehr Wohnraum pro Person!). Die Lebenszufriedenheit war 2010 niedriger als 1995 – als der Lebensstandard viel und unsere Lebenserwartung über vier Jahre geringer waren!

Wie ist das möglich und erklärbar? Sind wir um so viel anspruchsvoller, ehrgeiziger, verwöhnter – oder einfach realitäts- und weltfremder, chronisch raunziger und wehleidiger als andere Völkchen? Oder gibt es nicht gute Gründe, dem unbestreitbaren Fortschritt seine Kehrseiten und unserem Glück Zufälligkeit, Flüchtigkeit und Ungerechtigkeit gegenzuhalten?

Wird sich Österreich dem Sog des Schuldenstrudels und wirtschaftlichen Niedergangs, von Massenarbeitslosigkeit, Einkommensverfall und Vermögensverlusten entziehen können? Minderten nicht drohender Jobverlust, sozialer Abstieg oder Angst vor Entwertung der Lebensersparnisse, auch wenn sie bisher *nicht* eintraten, die Lebensqualität? Haben wir nicht schlechte Gewohnheiten zu billigen und doch unleistbaren – und oft ungerechten - Rechten geädelt? Brauchen wir nicht mehr Fairness und Stabilität, neues Wachstum, neue Arbeits-, Freizeit- und Konsumqualitäten, statt mehr vom Immergleichen, das uns 2012 unzufriedener macht als 1995?

Mehr als alles andere unterminiert ungesühnte Ungerechtigkeit die Lebenszufriedenheit. Durchstechereien und Mitschnitte à la Rumpold, Strasser, Graf Ali

und Meischberger, wo ein einziger
BUWOG Insider-Zund mehr bringt als
ein jahrzehntelanges arbeitsreiches
Berufsleben, verhöhnern Millionen
„fleißiger und tüchtiger Steuerzahler“.
„Wo woa mei Leistung?“ zerstört Leist-
ungsmoral, Arbeitswillen und Zufrieden-
heit und verwandelt gute Bürger in
Lynchmeuten mit dem Wutschrei nach
der nächsten steuerpolitischen Laterne.